

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 5 (1998)
Heft: 3

Buchbesprechung: Fussball, soccer, calcio : ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt [hrsg. v. Christiane Eisenberg]

Autor: König, Mario

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

logischen Gegenpol zum ««arischen» Körper. In der sorgfältigen Analyse der Unterschiede in der theoretischen Qualität zwischen «schwarzen», «jüdischen» und «arischen» Körpern liegt ein grosses Verdienst der Studie.

Der sakrale Gehalt der Filmbotschaft schliesslich zielt auf die ideale Verbindung von Körper und Geist im Sport und vermittelt die Inhalte der nationalsozialistischen Sporttheorie ungebrochen. Stichworte auf der symbolischen Ebene sind Hingabe, Opfer und Transzendenz, die Überschreitung der eigenen Grenzen als ritueller Tod des Athleten, in dem sein individueller Körper mit dem Volkskörper eins wird. Anreiz für den Sportler zur Selbstaufgabe ist ein symbolischer Tausch, der ihm Anerkennung und Macht verspricht. Die schönen Körper werden zu «begehrten» Körpern, zu einem neuen, «arischen» Männlichkeitsideal. Zugleich lässt sich anhand von Bild und Kommentar zeigen, wie der sportliche zu einem militärischen Wettkampf stilisiert wird.

Wildmanns Buch ist ansprechend aufgemacht, verzichtet jedoch – abgesehen vom Umschlag – auf Bildmaterial. Die sprachliche Leistung lässt sich daraus ersehen, dass man die Bilder nicht einmal vermisst. Sie würden vielmehr von der Argumentation ablenken, die Beschreibung und Analyse der Bildsequenzen auf eingängige Weise in einer Form dichter Beschreibung verbindet.

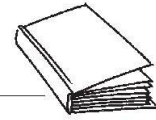
Monica Rüthers (Basel)

**CHRISTIANE EISENBERG (HG.)
FUSSBALL, SOCCER, CALCIO
EIN ENGLISCHER SPORT AUF SEINEM
WEG UM DIE WELT**

DTV, MÜNCHEN 1997, 234 S., DM 29,90

Die Lektüre dieser Aufsatzsammlung verspricht auch denjenigen Vergnügen, die sich keineswegs für Fussball, aber für den modernen Sport als Massenkultur interessieren. Neun Beiträge thematisieren zehn Länder: Grossbritannien, Frankreich, Italien, Österreich, Deutschland, Russland, Argentinien, Brasilien, USA und Australien; dem fügt die Herausgeberin eine Einleitung bei, welche auf die Ausgangsfragen, die allen Autoren vorlagen, und einige Verbindungslinien in den Resultaten hinweist. Die leitenden Fragen richten sich, ausgehend vom englischen Ursprungsland, auf die Existenz allfälliger Vorläufer in den jeweiligen Volkskulturen, auf konkurrierende Sportarten, auf Organisatoren, Publikum, Impulse zur Internationalisierung und Professionalisierung, auf den Einfluss der Medien.

Die urtümlichen Vorläufer gewinnen in dieser Perspektive geringe Bedeutung: Fussball erscheint als höchst moderne Angelegenheit, die von den neuen bürgerlichen Eliten des 19. Jahrhunderts, von Studenten, angehenden jungen Geschäftsleuten, besonders aber von jungen Angestellten aufgegriffen und verbreitet wurde. Die auffällige, in mehreren der Artikel erwähnte Präsenz von Angestellten erinnert daran, dass dieser Sozialgruppe schon mehrfach eine besonders innovative Rolle bei der Propagierung neuer, massenkulturell geprägter Formen des Freizeitvergnügens attestiert wurde. In England erfolgte bereits seit den 1860er Jahren die Vereinheitlichung der Regeln und Spielweise des jungen Sports, andere Länder folgten ab 1890, wobei englischen Inspiratoren und Vorbildern eine zentrale



Rolle zufiel. Industriezentren und Hafenstädte mit ihren hochmobilen, international orientierten kleinen englischen Kolonien wurden zu Ausgangsorten der Verbreitung. Das hohe Ansehen, das den Vertretern der industriellen und kommerziellen Führungsmacht des ausgehenden 19. Jahrhunderts zukam, sorgte wie von selbst für ein gewisses Interesse bei den Einheimischen, die das neue Spiel von den Gästen kennenlernten.

Die Schweiz erhält übrigens im Band keinen eigenen Beitrag, wird aber im Zug der frühen Verbreitung des Fussballs mehrfach erwähnt, besonders im Aufsatz von Pierre Lanfranchi über Frankreich und Italien. Lanfranchi bezeichnet die Schweiz geradezu als «kleines England auf dem Kontinent» (46), was das Fehlen einer näheren Untersuchung nur um so bedauerlicher macht. Die international zusammengesetzte Studentenschaft am Zürcher Polytechnikum griff das Spiel offenbar besonders früh auf. Schweizerische Kolonien junger Kaufleute und Ingenieure in Frankreich traten als Vermittler des englischen Spiels auf.

Später als in England selbst folgte in anderen Ländern die Demokratisierung über das ursprünglich enge soziale Milieu von Spielern und Publikum hinaus. Dies war durchweg erst nach dem Ersten Weltkrieg der Fall, wobei der Krieg das Spiel enorm popularisiert zu haben scheint: hinter den Fronten fand es vielfach Verbreitung, als Ablenkung und Entspannung für junge Soldaten in den Ruhepausen zwischen den Gefechten. Die Popularisierung verband sich eng mit der Kommerzialisierung und Professionalisierung des Sports, was – entgegen manchen romantisierenden Mythen – ganz besonders für den aufkommenden «Arbeiterfussball» galt. Mit der Massenwirksamkeit des Fussball in den 20er Jahren erschien auch der Staat als Akteur auf der Bühne; grosse Stadien in den Städten entstanden. Erst die Preis-

gabe des Amateurstatus machte das Spiel überhaupt attraktiv für Spieler aus der Arbeiterschaft. Fussball hatte allerdings, besonders in Deutschland und auch in der Schweiz, gegen die Popularität des Turnens zu kämpfen. Die sozialistische Arbeiterbewegung nahm ebenfalls eine kritische Stellung ein und lehnte den Berufssport lange Zeit ab.

Im Zug der Instrumentalisierung des Spiels durch die Diktaturen der Zwischenkriegszeit verbindet sich die Fussballgeschichte, besonders in Deutschland, Österreich und Russland, mit den gesellschaftspolitischen Entwicklungen. Nationale Eigenheiten werden sichtbar, die sich längerfristig, nach 1945, allmählich abschleifen in den Wechselwirkungen von Kommerzialisierung, dem Aufstieg der modernen Medien und dem Massensport. Besonders interessant ist im übrigen der Blick auf die USA, wo der Fussball sich ganz ausgesprochen nicht durchsetzt. Starke einheimische Spieltraditionen standen dem offenbar wirksam im Weg; Fussball blieb in der Enklave der Immigrantenkultur stecken und kämpft bis heute mehr oder weniger vergeblich um die Gunst des grossen Publikums und der Medien. Das Kontrastbeispiel regt zum Nachdenken über die spezifische Bündelung von Faktoren an, die den weltweiten Siegeszug um die Welt eben doch nur beinahe, aber nicht restlos unwiderstehlich machten.

Die Orientierung der Artikel an einem nationalen Bezugsrahmen, dies sei noch beigefügt, lenkt den Blick auf die Herausbildung der grossen Spiele, der nationalen und internationalen Wettbewerbe, auf die Nationalmannschaften der verschiedenen Länder. Die Mikroperspektive fehlt dementsprechend, wenn auch in den Anmerkungen für Suchende auf eine Vielzahl derartiger Studien hingewiesen wird. Ob Mikro oder Makro: in der Schweiz ist von all dem wenig zu sehen; Sport als zentra-

les Element der kommerzialisierten Massenkultur ist ebenso wenig untersucht wie die übrigen Facetten dieses kulturell so überaus prägenden Entwicklungsstroms im 20. Jahrhundert.

Mario König (Basel)

PIERRE ARNAUD, THIERRY TERRET
HISTOIRE DU SPORT FÉMININ
 TOME 1: HISTOIRE ET IDENTITÉ
 TOME 2: EDUCATION ET SOCIÉTÉ

EDITIONS L'HARMATTAN, PARIS 1996, 235 P. ET 272 P., FF 130.- ET 150.-

Cet ouvrage interdisciplinaire réunit un collectif d'auteurs (12 femmes et 22 hommes) pour la plupart issus des unités de formation et de recherche en Sciences et techniques des activités physiques et sportives (UFR – STAPS) des universités françaises. Quelques auteurs représentent d'autres pays, tels Gertrud Pfister historienne et professeur à la Freie Universität de Berlin. Ces textes, parfois disparates et de qualité inégale, regroupent l'essentiel des communications du colloque organisé par le Centre de recherche et d'innovation sur le sport de l'Université Lyon I en décembre 1994.

L'histoire du sport féminin décrit la lente progression de l'émancipation de la femme à travers diverses pratiques sportives. La recherche historique féminine – parfois féministe – s'applique ici à des sports féminins ou masculins qui se sont développés dès 1850 et durant l'ensemble du XXe siècle.

Les sports féminins sont à orientation esthétique, de «grâce» ou de «réflexe», selon les déterminants de C. Pociello: la danse (Nancy Midol), la natation synchronisée (Nicole Barraud), la gymnastique rationnelle de Desbonnet (Gilbert Andrieu), la gymnastique rythmique (Angela Teja), la gymnastique volontaire (Nicole

Dechavanne), le culturisme (Yves Trauvalot). Les sports masculins sont par contre «énergétiques» ou de «force» tels la bicyclette (Jean-Paul Laplagne), le canoé (André Beaudou), le football (Laurence Prudhomme; Christine Menneson et Thierry Ebèle), le handball (Marie-Joseph Biache), l'aéronautique (Luc Robène), le catch (Christophe Lamoureux) ou le tennis de table (Jean-Marc Silvain, Michel Raspaud).

Une seconde distinction est établie entre les sports impliquant parfois la compétition, et toujours le risque et la prouesse, qui sont réservés, dès 1850, à la noblesse et à la haute bourgeoisie en tant que lieu de reproduction sociale et de mondanité (Pierre Arnaud), et l'éducation physique imposée par un discours mettant en valeur l'eugénisme où sera établi le lien entre beauté, santé, sensibilité évoluée et maternité (Gilbert Andrieu; Jacques Gleyse; Thierry Terret). Tout un discours normatif de l'éducation physique, fait par des hommes pour les femmes, incite celles-ci à pratiquer la gymnastique et renforce le modèle féminin traditionnel. Dès la fin de la première guerre mondiale, la chute démographique des hommes et le développement de l'industrialisation encouragent la femme et la jeune fille à pratiquer la culture physique dans le but de régénérer la race tant quantitativement que qualitativement. Pierre Arnaud défend l'idée que jusqu'aux années 50, la femme ne fait que s'identifier à l'homme au travers des pratiques sportives et que l'éducation physique n'est qu'une éducation physique masculine atténuée. Philippe Liotard va plus loin en disant «qu'une éducation physique propre à la femme est impensable, inconcevable, malgré la volonté de la constituer» (p. 211, tome 2). Dès la fin de la Seconde Guerre mondiale, la pratique féminine connaît une expansion remarquable et l'ensemble des sports se complexifie en